

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

28.2.1846 (No. 57)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 28. Februar.

No. 57.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

vv Karlsruhe, 26. Febr. Wir erlauben uns nochmal auf die Kammerauflösung zurückzukommen, obwohl das „Landtagsblatt“ eine solche Besprechung überflüssig zu finden scheint. Wir wollen uns übrigens möglichst kurz fassen und diesmal nur wiederholen, was uns die Oppositionsblätter, das Landtagsblatt mit einbegriffen, selbst sagen. Es wird freilich „Neues wenig darin zu finden seyn“, aber sicher desto mehr Richtiges, was nicht wohl anders zu erwarten, da es die gegnerischen Blätter selbst mitgetheilt.

Die „Kölnische Zeitung“ brachte jüngst eine Mittheilung über die Besprechung einiger Mitglieder der aufgelösten Kammer, worunter auch Zittel, mit dem Präsidenten des Ministeriums des Innern über die Frage: „ob und wie etwa noch eine Verständigung zwischen der Regierung und der Kammermajorität zu Stande kommen und dadurch eine Auflösung umgangen werden könne.“ Die Angaben in der „Kölnischen Zeitung“ waren theilweise unrichtig; ein Korrespondent der „Oberrheinischen Zeitung“ berichtigt dieselben deshalb und die „Landtagszeitung“ versichert, der Verfasser dieser Berichtigung habe offenbar aus guter Quelle geschöpft. Dieser wohlunterrichtete Verfasser sagt aber, nachdem er das Verhältnis über den Welcker'schen Antrag auf eine Adresse auseinandergesetzt: „Eine Entscheidung, das fühlten fast alle Kammermitglieder, mußte erfolgen, wenn nicht fortwährend die Zeit in einem fruchtlosen Abmühen verloren geben sollte. Dieser Zustand eines immerwährenden Schwebens, in dem es weder vorwärts, noch rückwärts wollte, und der für alle Theile immer peinlicher wurde, mußte auf die eine oder andere Art ein Ende nehmen, es mußte gehen oder brechen, entweder eine Verständigung zwischen der Kammermajorität und der Regierung zu Stande kommen, oder die Kammer mußte aufgelöst werden. Die gereizte Stimmung in der Kammer steigerte sich nicht bloß auf der Seite der Opposition, sondern auch auf der rechten Seite. Dazu kam die großartige Agitation gegen Religionsfreiheit u. s. w. Durch alles das stieg die Mißstimmung von Tag zu Tag, und in der festen Erwartung einer Auflösung fühlte Jedermann, daß so die Geschäfte zu keinem Ziele geführt werden konnten.“

In diesen Worten ist sonach zugegeben, was wir wiederholt behauptet haben, was aber von den Oppositionsblättern immer bestritten werden will; es ist zugegeben, daß eine gereizte Stimmung in der Kammer und zwar auch auf Seiten der Opposition herrschend geworden, und daß sonach ein gedeihlicher Fortgang der Geschäfte nicht mehr möglich, eine Kammerauflösung daher nothwendig war. — Nach solchem Zustande haben wir wohl nicht mehr nöthig, für unsere frühere Behauptung weitere Beweise beizubringen.

Jene Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ wie die erwähnte Berichtigung sind aber auch noch in anderer Beziehung interessante Altenstücke und geben beachtenswerthe Aufschlüsse über Vorgänge in der Kammer. Es heißt nämlich darin in Bezug auf die von Welcker beantragte Adresse: „Darin, daß der Bericht über die Welcker'sche Adressemotion am 9. Februar auf der Tagesordnung stand, lag allerdings eine Veranlassung zur Auflösung (mehr haben wir früher auch nicht behauptet), aber nicht der eigentliche Grund derselben. Dieser muß in dem ganzen Verhältnis der Kammermajorität zur Regierung gesucht werden. Der Adressentwurf, wie er von der Kommission vorgelegt werden sollte, war so abgefaßt, daß darin eine Herausforderung zu einer Auflösung in keiner Weise gefunden werden konnte. Die Opposition selbst legte auf eine Adresse solcher Art, welche den Grund und Boden der Welcker'schen Motion ganz verlassen hatte, so wenig Werth, daß sie sich leicht zu jedem andern Schritte, welcher eine Entscheidung über die fernere Wirksamkeit der Kammer herbeiführen mußte, anstatt der Adresse, verstehen mochte.“ — Vergleicht man nun diese Worte mit der Motionsbegründung und den Unterstützungen derselben, erinnert man sich dabei der leidenschaftlichen Angriffe nicht etwa bloß gegen einzelne angebliche Mißstände, sondern gegen das ganze System der Regierung, so muß man in der That zu der Ueberzeugung gelangen: entweder hat der Begründer der Motion sich durchaus von der Wahrheit entfernt und die Opposition dies erkannt, und darum wenig Werth mehr auf die Adresse gelegt, oder diese hat gegen ihre Ueberzeugung gehandelt. Letzteres wollen wir aus Achtung für die Mitglieder der Opposition nicht glauben und so bleibt uns nur die erstere Annahme übrig.

* Karlsruhe, 26. Febr. Die Auflösung der Stände wird in öffentlichen Blättern des In- und Auslandes fortwährend lebhaft besprochen. Es werden die Gründe aufgesucht, welche die Regierung zu diesem Schritte bestimmt hätten, und bald die Adressemotion des Abgeordneten Welcker, welche der verfassungsmäßigen Observanz entgegen war, bald der Zittel'sche Antrag auf Religionsfreiheit, wodurch leichtfertig ein großer Theil des Landes aufgeregt wurde, bald die leidenschaftliche Gereiztheit der Personen und Parteien gegen einander, welche eine ruhige und würdige Behandlung der Geschäfte kaum möglich machte, — oder All' dieses zusammen als die Ursachen des ersten Ereignisses angegeben.

Gewiß mag all' dieses mitgewirkt haben, und eine Auflösung wäre dadurch hinlänglich motivirt. Und dennoch gibt es, wie wir glauben, noch eine andere und höhere Betrachtung der Dinge, welche die eigentliche Entscheidung herbeigeführt, und unter gleichen Umständen immer dieselbe Wirkung haben müßte.

Erwägt man auch, daß die Auflösung der badischen Stände eine Theilnahme und einen Eindruck in ganz Deutschland hervorgerufen, der weit über die Stellung des Landes hinausreicht, und daß gerade diejenigen Blätter, die einer gewissen Parteirichtung folgen, und sonst so gerne an das Volk appelliren, ihr Mißbehagen über getäuschte Hoffnungen nur unsicher verbergen können, so möchte man schon hieraus folgern, daß man ziemlich allgemein fühlte und erkenne, es handle sich bei jenem Schritte der Regierung wohl um etwas Anderes, als „um mit utopischen Schreibern und eiteln Zänkern fertig zu werden“, wie ein Korrespondent der Weferzeitung meint, der sonst die Maßregel

der Regierung mißbilligen zu wollen scheint. Man darf vielmehr nach manchen Anzeichen jenem Schritte eine allgemeinere Bedeutung beilegen, man darf annehmen, daß die Regierung im klaren Bewußtseyn ihrer Pflicht und in voller Berechtigung, welche sie in ihrer Verfassungstreue findet, einer Geistesrichtung für immer ein Ziel setzen wollte, die sich in der aufgelösten Kammer selbst gerichtet hat, und die überall, wo sie vorherrschend wird, die edlere Kraft des Lebens bricht.

Diese Geistesrichtung kann man den falschen Liberalismus nennen, der vom wahren so weit verschieden ist, als Jesuitismus vom Christenthum.

Nur harmonische Entwicklung entspricht dem Urgeetze alles wahren Lebens; Erhalten und Fortschreiten sind die Grundbedingungen seines Wohlseyns und Gedeihens. Einseitiges Treiben dagegen, welchen Namen es führe und welche Richtung es einschlage, hat noch immer zu verderblichen Extremen verleitet, und hat stets nur selbstischen Einzelinteressen, nicht aber dem Ganzen gedient.

Dies ist's, was der moderne Liberalismus und der Jesuitismus nicht einsehen oder vielmehr nicht anerkennen wollen. Denn Staat und Kirche sind ihnen nicht lebendige Schöpfungen des göttlichen Geistes, nicht heilige Institutionen der Menschenvernunft, sondern todt Mechanismen, in welche ihre Hand die Räderwerke einsetzt oder wegnimmt, sie bewegt oder stille hält, je nachdem es ihre Weisheit oder vielmehr das Interesse ihrer Faktion gebietet.

Der ist nicht ehrlich oder nicht fähig, das Leben und seine Forderungen zu begreifen, der nicht sieht, wie Vieles stets zu bessern, wie viele Mißbräuche und veraltete Formen, in denen kein Leben mehr ist, abzustellen sind. Aber nimmt man auch gerne an, daß es Vielen der Verbesserer unserer Tage um Wahrheit zu thun ist, wie wenig tiefere Erkenntniß zeigt sich hierbei im Ganzen! Wie eingebildete Trummer möchten sie das Bestehende umgestürzt sehen, weil sie glauben, aller Welt wäre geholfen, wenn man beim Wiederaufbau nur ihre Weisheit zu Rathe zöge; wie thörichte Kinder spielen sie mit den Heiligthümern des Volkes, als könnte ihre Knabenhand es lenken nach Gefallen.

Und was bei all' diesem täuschenden Spiele am meisten anwidert, das ist die bewußte oder unbewußte Heuchelei, mit welcher man die konstitutionellen Formen auszubenten und zu mißbrauchen sucht, um gegen gehäßige Zustände zu intriguen und gewisse Zwecke zu erreichen.

Doch jedes Uebel hat sein Heilmittel in sich selbst. Die Nemesis hat über die Verirrung und Uebertreibung, die wir zu beklagen haben, zu Gericht gesessen, dessen moralische Wirkung nicht ausbleiben kann.

Man hat die Kammerauflösung eine Berufung an das Volkbewußtseyn genannt; wir wollen hierüber nicht streiten. Einen Ruf erkennen wir in ihr — den an das Gewissen aller wahren und besonnenen Freunde des Vaterlandes; auch geben wir uns der Hoffnung hin, jenes werde, wie auch die Loose fallen, in rechter Weise antworten. Ihr wäret die „Uverbesserlichen“, wolltet ihr die Alten bleiben. Den Tag, an dem ich meinen Irrthum erkannte, und Muth genug hatte, dem erkanteten Besseren zu folgen, halte ich für den schönsten meines politischen Lebens, sprach neulich einer der größten der großen englischen Staatsmänner. Dies ist die Sprache eines Mannes, der nicht sich und den Faktionen, sondern seinem Lande dient. (A 244)

Karlsruhe, 24. Febr. Dem „Journal des Oesterreichischen Lloyd“ vom 14. d. M. entnehmen wir nachstehende interessante Notizen über die neueste englisch-ostindische Ueberlandpost: Der Dampfer „Imperatrice“ bedurfte einer Ausbesserung an seinem Kiel und wurde zu diesem Zwecke von Konstantinopel nach Alexandrien gesandt, da der Bizkönig bereitwillig die Benutzung des mit großen Kosten errichteten „Dry Dock“ gestattet hatte. Die Arbeit war vollendet, als man in Alexandrien die Ankunft der ostindischen Post vom 1. Januar aus Bombay erwartete, weshalb der Agent des „Lloyd“ beschloß, das Boot bis zu deren Ankunft aufzubehalten und direkt nach Triest zu senden, wenn wichtige Nachrichten eintreffen würden. Wie gedacht, so gethan, und der Agent der „Times“ benützte die Gelegenheit, eine Depesche mitzugeben, um solche auf Kosten dieses Blattes von Triest mit Silboten nach London zu befördern. Am 22. Januar, 2 1/2 Uhr Nachmittags, verließ der Dampfer Alexandrien und hatte fortwährend mit stürmischem Wetter und hoher See zu kämpfen, wodurch ein so bedeutender Kohlenverbrauch verursacht wurde, daß der Kapitän aus Vorsorge in Korfu einzulaufen beschloß, am 26. Januar, 7 1/2 Uhr Abends, dort vor Anker ging und, da das Einladen bei Nachtzeit nicht erlaubt ist, erst am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens seine Reise fortsetzen konnte, so daß mit Einrechnung des Umweges an 24 Stunden verloren gingen. Dennoch traf der Dampfer am 29. Jan., Abends 6 Uhr, in Triest ein, also in 171 1/2 Stunden. Nichts war vorbereitet, in aller Hast wurde das Nöthige besorgt, und um 8 Uhr Abends reiste der Silbote von Triest ab, ohne eigenen Wagen, den er sich erst unterwegs in Geneda kaufte. In 36 Stunden erreichte er Innsbruck, von wo er im Auftrage des „Lloyd“ eine Glafette mit einem Auszuge der Neuigkeiten an die „Allgemeine Zeitung“ nach Augsburg absandte, welche solche in ihrem Blatte vom 1. Februar Nr. 32 aufnahm, und folglich deren Mittheilung dem „Lloyd“ verdankt und nicht einem hiesigen Handlungshause, wie es irrig in der Note heißt. Am 2. Februar, Morgens 6 Uhr, traf der Silbote in Mannheim ein, also in 82 Stunden, und setzte seine Reise nach Köln zu Lande fort, da bei dem hohen Wasserstande die Dampfschiffe nicht regelmäßig fahren, wo er am 3. Februar Morgens 6 Uhr anlangte. Um 7 Uhr ging er auf der Eisenbahn nach Ostende ab, und da wir die weiteren Einzelheiten seiner Reise nicht kennen, so müssen wir uns darauf beschränken, seine Ankunft in London am 4. Abends 6 Uhr, anzuzeigen. Wenn wir diese Ergebnisse mit der Waghorn'schen Probefahrt vergleichen, so stellen sich folgende Abweichungen heraus: Der „Imperatore“ brauchte 156 Stunden von Alexandrien nach Duino und der Dampfer „Imperatrice“ 171 1/2 Stunden nach Triest, und nach Abzug der durch das Anlaufen in Korfu verlorenen 24 Stunden nur 147 1/2, also 8 1/2 Stunden weniger. Von Duino nach Mannheim brauchte Waghorn 60 Stunden, der Silbote hingegen 82 Stunden, da nicht

urth gehörig
melden, und
pfandsrechte,
haben, und
stunden oder
stellen.

epfleger und
sachvergleiche
che und Er-
schusses die
tlenen bei

enliqui-
nd Schmied-
haben wie-
ungs- und

rüche an die
solche in
es von der
igte, schrift-
ie etwaigen
die der An-
Bortlegung
es mit an-

und Gläu-
sachvergleich
che Erkennt-
die Richter-
streichend an-

fluffig-
quidations-
des Adam
angemeldet

fluffig-

rer von

ig betr.

ite stätige-
ummeideien,
geschloffen.

ner,
sprach.

uffi v b e-

des ledi-
betreffend.
ihrer An-
tritte unter-
ten Masse

rrid.

Wer,
und Jakob
vorladung
des in je
ellst, noch
o werden
erwandien
ern gegen

ündi-
atheim ist
ermeißler
für die-
l. N. S.

sch.

stelle.)
halt von
erbin auf
Böhnung
en Fort-
er besetzt

nisse

e Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

geneigt
e anher

Ge-
ung soll
halt von
ten oder

angefagt war, der hohe Schnee in den Gebirgen und die schlechten Straßen das schnellere Fortkommen hinderten, was also beweist, wie rasch selbst in der rauhesten Jahreszeit die Beförderung bis an den Rhein bewerkstelligt werden kann, und wie unbegründet alle die Zweifel waren, welche nicht nur die französischen Blätter, dies war erklärlich, sondern auch die deutschen Zeitungen in ächter michel'scher Art und Weise zu erheben und zu verbreiten sich bemühten. — In Mannheim fand Baghorn das Dampfboot bereit, das er zwar des Nebels wegen bei Bingen verlassen mußte, dennoch gelangte er in 20 Stunden nach Köln und konnte gleich auf der Eisenbahn nach Ostende abgehen, wo er in 11 Stunden ankam, das Dampfboot bestieg und von Dover auf der Eisenbahn in 8 1/2 Stunden nach London fuhr. Der Silberboot hingegen mußte die ganze Reise von Mannheim nach Köln zu Lande machen, wozu er 24 Stunden brauchte, und von Köln nach London 36 Stunden, da er, wie die „Times“ in ihrem Blatte vom 5. d. sich ausdrückt, mit allen möglichen Widerwärtigkeiten auf der ganzen Reise zu kämpfen hatte. Diesmal konnte es sich folglich in keiner Beziehung um einen Sieg der deutschen gegen die franz. Route handeln, wie die „Allgemeine Zeitung“ abermals irrig in ihrem Blatte Nr. 38 bemerkt, denn da der Dampfer „Iberia“, der die ostindische Post vom 1. Januar von Alexandrien nach Marseille bringen sollte, am 7. d. M. noch nicht eingetroffen war, so muß entweder ein Aufenthalt oder ein Unglück entstanden seyn. (Schluß folgt.)

Frankfurt a. M., 24. Febr. (S. M.) Für die Mitbewerbung um unsere neue Eisenbahnleihe haben sich auch zwei namhafte baseler Kapitalisten eingefunden, während die in unserer Stadt selbst deshalb gebildeten Gesellschaften sich dem Hause Rothschild anzuschließen bestreben. — Der durch den Winter unterbrochene Brückenbau für die Main-Neckar-Eisenbahn soll jetzt wieder aufgenommen, zugleich aber auch mit der Grundlegung des dazu gehörenden Bahnhofes auf dem Gallusfelde der Anfang gemacht werden. Beide Baumerke sollen in zwei Jahren vollendet werden. Treten keine unvorhergesehenen Hindernisse ein, so wird die Bahnstrecke von Sachsenhausen bis Weinheim Mitte März, die von diesem Punkte bis Heidelberg bis zum Juli eröffnet werden. Die Ursache des Verzugs auf der letzten Strecke ist die bei Ladenburg über den Neckar zu schlagende Interimsbrücke, womit man nicht früher fertig zu werden hoffen darf.

Bonn, 19. Febr. (A. Z.) Den deutschen Hochschulen, von denen dieses Blatt jüngst berichtete, schließt sich in diesen Tagen die Rheinuniversität insofern an, als hier die Kunde von zwei gleichzeitig erfolgten Beförderungen eingetroffen: die H. S. Kinkel und M. Seubert scheiden als Professoren aus der Reihe unserer Privatdozenten. Der Erstere lehrte bisher mit großem Beifall in der evangelisch-theologischen Fakultät, wandte sich aber bereits seit mehreren Jahren mit Entschiedenheit den Studien der Kunst und schönen Literatur zu, durch Wort und Schrift diese Richtung vielfach bethätigend. Indem er gewöhnlich zum außerordentlichen Professor in der hiesigen philosophischen Fakultät ernannt worden, wird er zum Nachfolger d'Alton's, dessen Professur, die der Kunstgeschichte, späterhin Schlegel mit der seinigen vereinigt hatte. Dr. Seubert hat einen sehr ehrenvollen Ruf als Professor an die polytechnische Schule zu Karlsruhe erhalten. Wie einst die Professoren Sidemeister und v. Sybel, so werden wir wohl auch diesen Gelehrten jehen sehen, weil die etatsmäßige Zahl der Professoren voll ist. Kleinere Staaten, wie Baden u. Hessen-Darmstadt, besitzen den Stein der Weisen, mittelst dessen sie hochverdienten Veteranen und Jubilaren einen Kollegen zur Seite setzen; selbst der russische Soldatenstaat weiß seine Universitäten durch ehrenvolle Emeritirung seiner Veteranen und Anstellung jüngerer Kräfte in Manneskraft zu erhalten. Anders Preußen. Der Staat der Intelligenz befolgt, scheint es, seit einigen Jahren auf seinen Hochschulen das Prinzip des Aussterbens*), während gleichzeitig im Heere das Gegentheil stattfindet, da man zu keiner Zeit zahlreicher ältere Offiziere pensionirt hat. Als einen erfreulichen Beweis für das hiesige geistige Leben und für das Interesse, das die rheinische Hochschule an den Tagesfragen nimmt, erwähne ich die beiden Schriften von Professor Mendelssohn und Dr. Hälschner über die preussische Verfassungsfrage. Beide wünschen Reichsstände und zwei Kammern, wenn gleich von verschiedenen Ansichten ausgehend und mit verschiedener Begründung. Die durch Schärfe und konsequente Durchführung ausgezeichnete Schrift Hälschner's hat für die Rheinprovinz besondere Bedeutung, indem sie sich mit spezieller Bekämpfung der Politik der rheinischen Autonomie beschäftigt.

Köln, 24. Februar. Der „Rhein. Beob.“ enthält über die westphälischen Schulkonflikte einen durch zwei Nummern gehenden, anscheinend offiziellen Artikel, in welchem die Sachlage dieser Konflikte mit dem Bischofe von Münster in's gehörige Licht gesetzt wird. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Se fühner die Hierarchie ihr Haupt erhebt, je eifriger sie in verschiedenen Ländern sich bemüht, zur Erreichung ihrer Zwecke und ihrer maßlosen Forderungen sich der Schulen und des öffentlichen Unterrichts zu bemächtigen, um so wichtiger und dringender ist die Pflicht jeder Regierung, die ihre Bestimmungen erfüllen will, diesen Bestrebungen mit Entschiedenheit und aller Kraft zu begegnen. Am wenigsten darf Preußen, das Land der Intelligenz, der freien Wissenschaft, des erleuchteten Patriotismus, in seinem Gebiete Anmaßungen dulden, die auf Verknechtung der Geister und auf Obscurantismus abzielen und, wie die Vorgänge der neuesten Zeit leider nur zu sehr bestätigen haben, ein der Wohlfahrt des Landes, dem Frieden der Untertanen, dem Gehorsam gegen die Gesetze und die Obrigkeit und der Treue und Liebe gegen den Landesherren feindseliges Element im Staatsleben erzeugen. Wie sehr die andern Konfessionen im Staate eine Nachgiebigkeit gegen die Ansprüche der einen zu beklagen haben würden, bedarf keiner Ausführung.“

Berlin, 19. Februar. (Elberf. Z.) Sicheren Privatnachrichten zufolge ist es dem Polizeipräsidenten Lauterbach gelungen, den berüchtigten polnischen Emigrirten Zavisza, einen der Hauptverschwornen, zu ergreifen, und es steht nun zu erwarten, daß alle Fäden der Verschwörung binnen Kurzem offen am Tage liegen werden. Unter den gefänglich eingezogenen Verschworenen wird auch der Landschaftsrath v. S... i genannt, einer der wenigen edlen und lebenswürdigen polnischen Charaktere, die nur, von glühenden schwärmerischen Affusionen geblendet, sich den verrätherischen Umtrieben rückwärtslos in die Arme geworfen haben.

Berlin, 23. Febr. Nach dem Militärwochenblatt ist Sr. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zum Generalmajor à la suite der Armee ernannt.

Frankfurt a. d. D., 20. Febr. (B. N.) Am heutigen Tage ist die erste Division des dritten Armeekorps unter dem Kommando der Generale v. Pochhammer, v. Klätte und v. Stülpnagel nach dem Großherzogthum Posen abmarschirt. Die Marschordre des 8. und 12. Infanterieregiments lautet zu-

*) Dieser Vorwurf ist wohl ungerecht, da er mindestens nicht auf alle preussischen Hochschulen anwendbar ist.

nächst nach Meseritz und Lirschitzel. Das Generalkommando mit dem Stabe ist in Frankfurt zurückgeblieben. Die Nachrichten aus Posen, Bromberg und Schneidemühl lauten sehr beruhigend. Man hält dort die sinnlose, in die Luft gebaute, vom Ehrgeiz und Nationalhaß angefachte und von ausländischen Revolutionärs geleitete Verschwörung, an welcher der Bürger und Landmann, die sich unter den milden preussischen Gesetzen so wohl fühlen, gar keinen Antheil nehmen, für unterdrückt, wenn auch nicht für ausgerottet. Die bevorstehende Reminisceremesse wird unter den obwaltenden Umständen schlecht ausfallen. Die meisten Posen haben abgeschrieben. Waaren sind genug angekommen, aber es wird an Käusern fehlen.

Breslau, 21. Febr. (Bresl. Z.) Das 4. Husarenregiment, das Füsilierbataillon in Brieg und 2 Geschüge sind durch eine am 18. d. M. angekommene Staffette zum Abmarsch nach Ostrowo — statt nach Kempen — kommandirt worden. Die in Beuthen a. d. D. garnisonirende Schwadron des 4. Kürassierregiments ist am 19. früh 8 Uhr nach Frauastadt ausgerückt. Am 15. mußte die in Winzig stehende 4. Schwadron des 2. (Leib-) Husarenregiments in das Großherzogthum Posen ausrücken. Bereits wurden die in Oslaw stehenden zwei Schwadronen des 4. Husarenregiments in Kriegszustand versetzt. Am 19. marschirten sie in die Gegend von Polnisch-Wartenberg. Nachmittags wurden die beiden Schwadronen aus Strehlen erwartet, welche dieselbe Marschroute verfolgen.

Ostrowo, 17. Febr. (Bresl. Z.) Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind noch mehrere Verhaftungen polnischer Edelleute in der nächsten Umgebung vorgefallen.

Von der schlesisch-polnischen Gränze, 18. Febr., schreibt man der „Eib. Ztg.“ über die Verhaftung Miroslawski's: Hier, in Gnesen, hat sich der Hauptanführer der Verschwörung, Namens Miroslawski, ein ehemaliger polnischer Stabsoffizier aus Paris, eine Zeitlang aufgehalten, und schon im Mai vorigen Jahres während des großen Pferdemarkts befürchtete man daselbst einen Aufstand. Diesmal besand er sich eine Zeitlang in Polen, und wäre auch bald verhaftet worden, wenn er nicht schlau genug gewesen wäre, den Polizeibeamten zu entweichen. Er ging von hier in die Nähe von Kleko, wo er auch wirklich gefangen wurde, und zwar auf folgende ganz zufällige Weise. Er wohnte nämlich dort auf dem Gute eines unverdächtigen Besitzers, den er sich weislich ausgesucht; aber dessen Koch erzählte von ihm als einem geheimnißvollen Fremden geschwätzig in der Stadt, so daß die Polizei aufmerksam wurde und Veranlassung zu dessen Verhaftung traf. Es gelang; die Seele der Verschwörung, Miroslawski, wurde arretirt und liegt jetzt schon in schweren Ketten. Er reiste auf einen französischen Paß und soll viele hundert falsche bei sich gehabt haben; außer etlichen Pistolen auch gegen 6 dreiläufige Gewehre, alle scharf geladen. Mit diesem Miroslawski erhielt man die meisten und wichtigsten Papiere, welche über die ganze Verschwörung ein helles Licht verbreiten.

Von der galizischen Gränze, 19. Febr. (A. Z.) In den letzten Tagen häuften sich in Krakau die Anzeichen einer bevorstehenden revolutionären Bewegung, so daß die Residenten der drei Schuzmächte vorgestern (17. d. M.) sich zu einer Konferenz versammelten, um über das von ihnen einzuhalten Verfahren sich zu berathen. Entscheidend wirkte dabei der von einem derselben erwähnte Umstand, daß nach einer bestimmten Anzeige die Nacht vom 19. auf den 20. d. M. von den Revolutionären zum Losschlag bestimmt sey. Sofort wandten sich die drei Residenten in einer Kollektivnote an die krasauische Regierung. Der Senatspräsident v. Schindler berief eine Senatsversammlung und erwiderte noch an demselben Tage den drei Residenten, daß die krasauische Regierung die drohende Gefahr vollkommen würdige, sich aber außer Stand sehe, wenn die Bewegung eine größere Ausdehnung erhalten sollte, die Ruhe der Republik zu wahren. Die Regierung sehe sich daher gezwungen, Beistand und militärische Mitwirkung von den drei Schuzmächten nachzusuchen. Jetzt ergingen von Seite der Residenten die nöthigen Befehle an die Militärkommandanten an den drei Gränzen, und schon den Tag darauf, nämlich gestern acht Uhr früh, rückten von Podgorze aus unter dem Kommando des österreichischen Brigadegenerals v. Gollin 1200 Mann Infanterie, 271 Pferde und eine Feldbatterie in Krakau ein. Wegen größerer Entfernung der preussischen Gränze werden die preussischen Hülfstruppen wohl erst in einigen Tagen in Krakau eintreffen; was Rußland betrifft, so scheint die Gränze von Truppen gänzlich entblößt zu seyn, ein sicherer Beweis, wie wenig die Regierungen der Schuzmächte auf den in Krakau sich zusammenziehenden Sturm gefaßt waren. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß der 19. und 20. nicht nur in Krakau, sondern auch in Posen, Galizien und Rußisch-Polen die zur Erhebung der Revolutionäre bestimmten Tage gewesen.

Frankreich.

* Marseille, 21. Febr. Das Dampfboot „Sphynx“ ist gestern Abend spät in unsern Hafen eingelaufen; es hat Algier am 18. verlassen und bringt somit um drei Tage neuere Nachrichten, die jedoch ohne bedeutendes Interesse sind. Dem „Althab“ zufolge soll General Gentil gegen Dellys marschiren, das von Abd-el-Kader und Ben-Salem bedroht wird. Marschall Bugeaud hatte nach seiner Vereinigung mit Budeau eine Razzia gegen die Kaltruns ausgeführt und einen Theil von Gentil's Truppen an sich gezogen, mit denen er seine Richtung gegen die Fissas nahm. General Dussuf's Kavalleriekolonne ist von Buffarik nach Fondul gerückt. Die Kolonne des Obersten Gynard war am 8. wieder in Miliana eingerückt; sie hatte mehre hitzige Gefechte mit den Beni-Buduan zu bestehen gehabt. General Raveu, der sein Kommando an den Obersten Gynard abgegeben hatte, hat es in Folge neuer Befehle wieder übernommen. Die Gegend um Miliana ist wieder sehr unsicher und zahlreiche Mordthaten kommen vor. Ueber Cavaignac's Operationen gegen Abd-el-Kader's Deira ist man noch immer ohne Nachrichten. — Wir haben mit dem „Volcano“, der die indische Post brachte, Nachrichten aus Alexandrien vom 10., aus Malta vom 13. Febr. Der Bizet'sche Mehemed Ali soll sich ernstlich zu einer Reise nach Europa anschicken und seinen Wunsch ausgesprochen haben, mit der Königin Viktoria in Paris zusammenzutreffen. — Der Großfürst Konstantin war am 6. von Malta wieder nach Palermo zurückgekehrt.

SS Paris, 24. Febr. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte der Präsident Sauzet das am 14. d. M. in Pisa erfolgte Ableben des Advokaten und Deputirten Philipp Dupin an. — Der erste Artikel des Gesetzentwurfes des Herrn Desmoussaur de Givré, der als Prinzip feststellt, daß vom 1. Januar 1847 an der Zoll auf Schlachtvieh beim Eingang in die Städte nicht mehr per Stück, sondern nach dem Gewicht erhoben werden soll, ward nach einer sehr glänzenden und begeisterten Rede des Herrn Lamartine mit Einstimmigkeit angenommen. Herr Lamartine sieht in dieser ersten (angeblieben) Ermäßigung des lästigen Ostrois eine ganze Zukunft voll Glück und Wohlleben für die ärmeren Klassen, den Anfang eines wohl-

feil empfä
Borfa
preise
ob die
fremd
Borfa
daß
zu
Anfla
Protel
zeigt
von
pfang
und
— D
terrich
digung
äußer
Dupon
stich-r
send
organ
ebenfa
wohl
daten
ihr B
gekern
Madam
die G

D' G
*Frage
so fan
die ras
rasch g
nug se
will er
Forsten
so soll
nicht in
Armen
reichen.
tigt.
genden
er auch
wenig
noch an
Anzahl
Widerst
ich spre
Gewiss
würde
Gründe
dem In
tet blei
für das
Marsch
derung
find er
und ein
Thüre k
tigkeit
schen M
den Au
neueste
blos jeg
auch, w
das folg
meinen
mit Geb
Pflicht
geben
für Arb
bahnbau
unter d
dieses d
Hause v
die nach
dies nur
könne er
sollten,
der Näh
sollte, e
den Arn
erlegt w
tails ein
ungern
wichtig
denn ich
ung der
des Par
und dar
gefesse
die Mitt
erhalten,
Hause zu
als gewö
Angaben

feilen Lebens für die Arbeiter; wir glauben, daß er sich abermals von seiner empfänglichen Dichterphantasie hinreißen und täuschen läßt, und daß der obige Vorschlag zum Gesetze erhoben, wenig oder gar keine Aenderung in den Fleischpreisen hervorbringen wird. Herr Tbil fragte im Namen der Protektionisten, ob die vorgeschlagene Maßregel nicht als Vorläufer dazu dienen sollte, um fremdes Schlachtwich zollfrei in Frankreich einführen zu lassen, wogegen er im Voraus protestirte. Die gestrige Debatte ist übrigens abermals ein Beweis, daß man endlich ernstlich anfängt, sich mit der Lage der arbeitenden Klassen zu beschäftigen, und daß Sir Robert Peel's begeisternde Worte allenthalben Anklang finden, daß aber auch in Frankreich der Widerstand der mächtigen Protektionisten ein langer und hartnäckiger seyn wird. — Der „National“ zeigt an, daß die Minister Guizot und Salvandy gestern von dem Erzbischofe von Paris und den angesehensten Mitgliedern der Geistlichkeit Besuche empfangen hätten, und daß diese Prälaten den Ministern zu ihrer muthigen und offenen Erklärung in der Deputirtenkammer Glück gewünscht hätten. — Die am vorigen Samstag in der Debatte über Wiederaufnahme des Unterrichtsgesetzes der Kammer von den Ministern so geradzu gemachte Ankündigung ihrer nahen Auflösung setzt bereits alle Parteien in Bewegung. Die äußerste Linke hat bereits heute ihr Wahlmanifest, unterzeichnet von Arago, Dupont de l'Eure, Thiers, Garnier Pagès, Ledru-Rollin, erlassen, es ist sozialistisch-radikal. Die Legitimisten, große Hoffnungen auf die neuen Wahlen setzend, haben schon seit längerer Zeit ihre Wahlkomite's in ganz Frankreich organisiert. Der „Constitutionnel“ fordert heute die Opposition der Linken ebenfalls zur Bildung von Wahlkomite's in allen Departementen auf, um sowohl die Umtriebe der Administration zu überwachen, als die eigenen Kandidaten durchzusetzen. Die jetzige Kammer vegetirt zu Ende, sie hat nur noch ihr Budgettestament zu machen, dann hat sie ausgelebt. — Hr. Guizot hat gestern im Konferenzsaale der Kammer erklärt, daß die Expedition gegen Madagaskar definitiv aufgegeben sey und daß England ebenfalls nicht gegen die Howas einschreiten werde.

Großbritannien.

London, 18. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses entwarf O'Connell ein sehr trübes Bild von dem Glende der irischen Bauern. „Fragt man mich,“ sagte er gegen den Schluß seiner Rede, „was ich vorschlage, so kann ich dem Hause nur meinen innigen Wunsch aussprechen, daß das Haus die raschesten und energischsten Maßregeln ergreifen möge. Sie können nicht rasch genug Ihre Heilmittel anwenden, diese selbst können nicht umfassend genug seyn.“ O'Connell will übrigens kein Geld von England geschenkt; er will eine Anleihe von etwa anderthalb Millionen, denen die Einkünfte der Forsten als Amortisationsfonds dienen sollen, oder falls man dieses nicht wolle, so solle man die Renten der Gutbesitzer besteuern und 20 Proz. von den nicht in Irland residirenden, 10 Proz. von den dort wohnenden erheben. Die Armengesetze könnten in solchen außerordentlichen Fällen, wie dieser, nicht ausreichen. Daher halte er die Besteuerung der Landeigentümer für gerechtfertigt. Ueberhaupt dürfe sich das Haus in diesem außerordentlichen Falle liegenden Falle nicht durch Gesetze der Alltäglichkeit leiten lassen. Darum schlage er auch vor, das Haus solle der Regierung die Entscheidung des Eisenbahnwesens in Irland überlassen, und letztere solle für je 100,000 unterzeichnete noch andere 100,000 Pf. St. zu 1 oder 2 Proz. vorstrecken, damit eine größere Anzahl Leute beschäftigt werden könnten. „Ich weiß, daß sich dagegen manche Widersprüche erheben lassen, aber große Uebel erheischen große Heilmittel, und ich spreche meine tiefste Ueberzeugung aus, wenn ich sage, daß ich in meinem Gewissen glaube, eine Vernachlässigung von Seiten des Hauses in diesem Falle würde ungeheuer viel Todesfälle zur Folge haben. Aus den angegebenen Gründen verlange ich die Bildung eines Gesamtkomite's, wenn auch nur zu dem Zweck, das irische Volk zu überzeugen, daß sein Unglück nicht unbeachtet bleibt. Ich tadle die Regierung weder für das, was sie schon gethan, noch für das, was sie noch zu thun beabsichtigt, und wie ich schon die bisherigen Maßregeln unterstützte, so will ich auch diejenigen, die sie etwa später zur Wilderung des Mangels einbringen wird, unterstützen. Aber die schon vorgelegten sind erbärmliche Kleinigkeiten, hinreichend vielleicht für gewöhnliche Zeiten und einen gewöhnlichen Mangel, aber unzureichend, wenn der Tod an die Thüre klopfet.“ — Sir J. Graham erklärt, der vorige Redner habe die Wichtigkeit des Gegenstandes keineswegs übertrieben. Seine Schilderung des irischen Nothstandes sey leider nur zu wahr. In der That sey für Irland, für den Augenblick wenigstens, die Hälfte der Kartoffelernte verloren, da nach den neuesten Berichten auch die Kartoffeln in den Gruben saulten, so daß nicht bloß jetzt die Hälfte der Bevölkerung der Hungernoth ausgesetzt sey, sondern auch, wenn man nicht zeitig für Saatkartoffeln sorge, noch größere Uebel für das folgende Jahr zu befürchten ständen. Die irische Bauernschaft im Allgemeinen benehme sich in diesem großen Nothstande musterhaft, indem sie ihn mit Geduld ertrage. Darum halte es auch die Regierung doppelt für ihre Pflicht, alles Mögliche für Irland zu thun: einen Beweis davon habe sie gegeben, indem sie sich in dieser kaum begonnenen Session schon 418,000 Pf. für Arbeiten in Irland habe bewilligen lassen. Hiezu kommen nun die Eisenbahnbauten, welche im laufenden Jahre wenigstens noch 2 Millionen Pf. St. unter das Volk bringen werden. Nun müsse er zwar eingestehen, daß selbst dieses der Noth noch lange nicht vollständig abhelfen werde, aber er könne dem Hause versichern, daß die Regierung auf Alles vorbereitet sey, und wenn er die nach Irland gesandten Instruktionen nicht jetzt schon mittheile, so geschehe dies nur, weil die öffentlichen Interessen darunter leiden würden. Nur so viel könne er jetzt schon sagen, daß wenn die vielbefürchteten Krankheiten ausbrechen sollten, die Regierung erst die Errichtung von zeitweiligen Fieberpitälern in der Nähe der Arbeitshäuser vorschlagen, und wenn auch dies noch nicht helfen sollte, eine Bill einbringen werde, wodurch, wie 1832 zur Zeit der Cholera, den Armengesetzbezirken besondere zeitweilige Besten für Krankenpflege auferlegt würden. „Ich brauche für diesen Augenblick wohl nicht in weitere Details einzugehen,“ sagte der Minister zum Schluß, „und würde sogar sehr ungern sehen, wenn diese Debatte sich verlängern, und den Fortschritt der wichtigen Verhandlung, in der das Haus schon begriffen ist, verzögern sollte, denn ich bin fest überzeugt, daß in dem gegenwärtigen Nothstande die Befreiung der Lebensmittel von Einfuhrzöllen die erste und hauptsächlichste Pflicht des Parlamentes ist. Dies wird der ehrenwerthe Redner vor mir einsehen, und darum hoffe ich, das Haus wird sofort die Verhandlung über die Korngesetze wieder aufnehmen.“ — Hr. F. Shaw bemerkt, er wolle durchaus nicht die Mitleidsgefühle des Hauses für seine armen und wirklich leidenden Landleute erhitzen, aber die Wahrheit erheische, daß er den faktischen Bestand der Dinge dem Hause zur Kenntniß bringe. Die Anzahl der Armen sey dieses Jahr allerdings größer als gewöhnlich, aber nicht in dem Verhältniß als man, nach unrichtigen statistischen Angaben, behaupte. Den Verlust der Kartoffelernte auf die Hälfte anzuschla-

gen, sey, das wisse man allgemein in Irland, eine Uebertreibung. Auch glaube er, daß Irland mehr, als je, die Möglichkeit besitze, sich bald andere kostspieligere Lebensmittel zu verschaffen. In den ihm bekannten Grafschaften wenigstens sey der Arbeitslohn, obgleich niedrig genug, ungleich höher, als der vom vorigen Redner angegebene. „Das Glend Irlands“, schließt Hr. Shaw, „ist auf eine Art benutzt worden, die weder billig noch vernünftig ist.“ Uebrigens unterstütze er den Antrag, die Diskussion über diesen Gegenstand zu verschieben. — Sir J. Graham spricht nochmals den Wunsch aus, O'Connell möge seine Motion für den Augenblick nicht ferner verfolgen, sondern den Gegenstand derselben vertrauensvoll den Ministern überlassen. — Hr. J. O'Connell will zwar die Verhandlung über die Korngesetze nicht länger verzögern und wird auch der Regierungsmaßregel seinen Beistand geben, muß aber doch darauf aufmerksam machen, daß aus demselben mehr Nutzen für England erwachsen wird, als für Irland. Die Schilderungen der Nothzustände Irlands seyen keineswegs übertrieben, aber man dürfe deren Quelle durchaus nicht in der bloßen Mangel der Kartoffeln suchen, so wie auch die von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln dem traurigen Zustande Irlands keineswegs abhelfen würden. Viel weiter zurück müsse man gehen, wenn man die Grundquellen der irischen Leiden auffinden wolle. Englische Schriftsteller und Staatsmänner hätten es selbst eingestanden: es lafte auf England die Anklage, daß es seit 50 bis 60 Jahren die Interessen Irlands den seinigen systematisch geopfert. Es habe das Gedeihen von Fabriken in Irland verhindert und ihm so seine besten Hülfquellen geraubt. „Mag das Haus nun bedenken, ob die jetzt gegen Irland eingeschlagene Politik nicht noch einen Rest der alten Gesinnung berge. Mit Gaben, die von der Hand zum Munde reichen, läßt sich nicht länger auskommen; sich Irland in der Noth erinnern und es dann wieder vergessen, das geht nicht länger. Es muß eine durchgreifende Reform in der Gesetzgebung Englands in Bezug auf Irland eintreten; eine längere Verzögerung derselben ist ungerecht gegen Irland, Englands unwürdig, und dem ganzen Reiche gefährlich.“ In der Union liege die Hauptwurzel aller Uebel Irlands, denn diese habe den Absenteismus erzeugt, welcher Irland um alle seine großen Fabriken gebracht, und seine Bevölkerung gezwungen habe, sich lediglich mit Ackerbau zu beschäftigen. Dem Uebel müsse zuerst abgeholfen werden, wenn man für Irland etwas thun wolle; die Regierung habe durch eine Besteuerung der Absenters die Mittel dazu in Händen. Nachdem hierauf der Redner eine Reihe anderer Maßregeln angedeutet, die noch zum Besten Irlands genommen werden könnten, schloß er mit der Erklärung, Irland erbette nichts von England, sondern verlange nur seine Rechte. Das Haus solle nicht bloß Heilmittel für einen vorübergehenden Nothstand, sondern Abhülfe für langjährige Uebel schaffen, d. h. England solle seine ganze Politik gegen Irland ändern. Wenn England einst unglücklicherweise einen Krieg führen müsse, dann werde, mit Irland ausgehört, es seinen Feinden viel fürchtbarer seyn. — Lord J. Russell bedauert nicht, daß der vorige Redner das Glend Irlands zur Sprache gebracht, wünscht vielmehr, er möge dieses noch öfter thun. — Denn das Haus sey gegenwärtig sehr geneigt, jede auf Abhülfe des irischen Nothstandes bezügliche Maßregel, von wem sie auch immer ausgehe, gewissenhaft zu erörtern. Jedoch glaube er, daß O'Connell, da die Regierung sich schon thätig bewiesen, und für die Zukunft noch ausgedehntere Maßregeln verspreche, gut thun werde, seinen Antrag zurückzunehmen, um nicht die Beratungen über die Korngesetze zu unterbrechen. — Nach einigen Worten des Herrn Lawson zu Gunsten Irlands zog O'Connell in der That seinen Antrag zurück. — Lord J. Manners ist der Ansicht, die einzig vernünftige Entscheidung hätte die seyn müssen, alle Häfen zu öffnen, und es dem gefunden Menschenverstande des englischen Volkes zu überlassen, ob man sie später wieder schließen solle. „Ich theile die Meinung Sir Robert Peel's, daß die fremden Nationen unserem Beispiele zu folgen geneigt sind, durchaus nicht. Daß Preußen seine Schutzzollpolitik aufgeben wolle, ist unerwiesen, und auch Frankreich scheint, nach dem Benehmen seiner großen Staatsmänner zu schließen, für freien Handel nicht allzugünstig gestimmt. Der von der Regierung eingeschlagene Weg wird sie um das Zutrauen und die Liebe der landbautreibenden Bevölkerung des Landes bringen, und da ich die Frage der Korngesetze in einer für alle Volksschichten annehmbaren Weise gelöst zu wissen wünsche, so schlage ich vor, in derselben an das Land zu appelliren, und widersehe mich entschieden dem Plane Peel's — Kapitän L y a r d behauptet, eine industrielle Grafschaft lege in einer einzigen Woche mehr Geld zur Bezahlung der Fabrikarbeiter aus, als sämtliche Landarbeiter des vereinigten Königreichs als Tagelohn bezögen. Er erklärt sich für den Vorschlag Peel's, welcher der Wohlfahrt und dem Ruhme seines Vaterlandes seine Parteinteressen willig geopfert. — Nachdem noch einige Redner — u. A. der berühmte Seeheld Sir Ch. Napier sehr humoristisch — gesprochen hatten, vertagte sich das Unterhaus um halb 2 Uhr des Morgens.

Asien.

* Die aus Indien gekommenen Nachrichten sind von höchstem Interesse; drei Tage dauerte die Schlacht zwischen den Engländern und den Sikhs. Letztere fielen mit großer Tapferkeit, und der Verlust auf beiden Seiten wird als ungeheuer geschätzt. Vom 3ten Dragonerregiment sind nur 200 Mann übrig geblieben; die Engländer hatten 4000 Tode, worunter 2000 Europäer. Die Generale Kaskil und Robert Sale (der Held von Dschellabad) fielen. Das Gefecht begann am 18. Dez. und ward am 21. und 22. fortgesetzt; es war das ernsteste, welches die Engländer noch in Indien zu bestehen hatten. Sir Henry Hardinge, der doch die Kriege gegen Napoleon mitgemacht hat, schreibt: „In meiner langen Kriegslaufbahn auf dem europäischen Kontinent habe ich nie ein so wohlgenährtes Feuer gesehen, als das der Sikhs.“ Der Generalgouverneur hat erklärt, daß er nur in Lahore selbst unterhandeln werde, und passirte am 31. Dez. den Sutledsch, um der gegen Lahore marschirenden Armee zu folgen. Die Sikhs, obwohl sie 65 Kanonen und eine ungeheure Anzahl von Todten verloren hatten, schienen durchaus nicht entmutigt, und man glaubte, daß es unter den Mauern der Hauptstadt zu einer neuen mörderischen Schlacht kommen werde. General Napier, Befehlshaber der engl. Armee im Sindh, marchirt mit 15,000 Mann gegen Sukkur, um Hardinge's Operationen zu unterstützen.

Amerika.

* Die neuesten Nachrichten aus Hayti gehen bis zum 22. Januar. Es waren durchaus keine neuen Schritte zur Ausgleichung der Differenz mit Frankreich geschehen; Präsident Pierrot hatte vielmehr eine Proklamation erlassen, worin er das Abbrechen der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich ankündigt, behauptend, daß das gute Recht auf seiner Seite sey und er an die Weisheit und Mäßigung des Königs der Franzosen appellire. Admiral Laplace war noch nicht vor Hayti erschienen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

918.1 Mainz. Literarische Anzeige.

Bei Joh. Wirth in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, bei U. Vielesfeld in Karlsruhe:

Der Kaufmann im Geschäft und auf dem Comptoir.

In zwei Theilen.

Von B. Cassel,

Buchhalter und Lehrer der Handelswissenschaften.

gr. 8. 34 Bogen in Engl. Leinwand gebunden 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 fr.

919.1 Weissenburg (Frankreich).

Nachricht für Reisende nach Nord-Amerika.

Da seit dem 30. November 1844 die Spezial-Agentur der amerikanischen Post-Schiffahrt zwischen Havre und New-York dem Herrn J. Barbe in Havre entzogen und dem Herrn Washington Finlay, in Mainz wohnhaft, übertragen wurde, so bringt man zur Kenntniss, dass nur diese Afforde von den Eigenthümern der Post-Schiffe für gültig anerkannt werden, welche Herr Washington Finlay oder dessen Agenten ausstellen.

N. und D. Dreyfus,

Kaufleute und Expediturs in Weissenburg (Frankreich).

874 Mannheim.



Zuverlässige, billige und sichere Gelegenheit nach Nord-Amerika

durch die von Mannheim abgehenden Niederländer Dampfboote.

Mit Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen versehen auch dieses Jahr unsere Dampfboote den regelmäßigen Dienst zwischen Mannheim und Rotterdam in 2 1/2 Tagen direct, ohne Umladung, und findet dadurch jeder Reisende Gelegenheit, schnell fortzukommen, wobei auch das Reisegepäck frei mitgenommen wird.

Von den im verfloffenen Jahre durch unsere Schiffe nach Amerika beförderten Ausgewanderten laufen stets die erfreulichsten Berichte über deren Zufriedenheit, die schnelle Beförderung und gute Behandlung auf der See betreffend, ein, so dass unsere Einrichtung vor allen andern den Vorzug verdient.

Die königlich niederländische Regierung hat für die nach Amerika auswandernden Deutschen nicht nur den freien Durchzug durch Holland gestattet, sondern auch geeignete Anordnungen getroffen, wonach für deren Sicherheit, Bequemlichkeit und schnellen Transport gesorgt ist.

Bei der Ankunft in Rotterdam kommen die Reisenden gleich auf das See-Schiff, haben gar nicht nöthig, ein Gasthaus zu betreten, und werden längstens nach Verlauf von Drei Tagen auf gekupperten, schnellgehenden Dreimaster-Postschiffen nach Amerika befördert; Vorkasse, welche weder Havre, Bremen noch Antwerpen im gleichen Grade bieten.

Das die bisher durch unsere Schiffe expedirten Personen prompt befördert, mit aller Sorgfalt behandelt und die Reisebedingungen pünktlich erfüllt wurden, kann mit Attesten des hiesigen hiesigen badischen Konsulats in Rotterdam belegt werden, die zur Einsicht auf unserm Expediturs-Bureau aufstehen.

Wer sich daher dieser Gelegenheit, welche die allerbilligste und vorzüglichste ist, bedienen will, beliebe sich zu wenden an Mannheim, im Februar 1846.

L. W. Henner,

Agent der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Mannheim.

783.3 Mannheim.

Versteigerung.

Unterzeichnete lässt am nächsten 3. März, Vormittags 9 Uhr, in seiner Behausung seine sämtlichen Holzgeräthschaften, als: Seltner, Anter, Ketten, Binden, Wagen und Eisenwaaren etc. an die Meistbietenden öffentlich versteigern.

Mannheim, den 16. Februar 1846.

Casimir Kast,

Lit. K. 1. Nr. 3.

898.1 Landau.

Weinversteigerung.

Montag, den 16. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Wittwe von Herrn Konrad Rothaus daselbst, folgende rein gehaltene Weine, öffentlich versteigern:

- 20,000 Liter 1842er ordinärer, 8700 " 1844er do., 5200 " 1845er do., 1700 " 1845er Kastanienbuscher, Traminer, 700 " 1844er do. do.

Landau, den 21. Februar 1846.

Keller,

Notar.

959.2 Nr. 2349. Pforzheim. (Holzversteigerung.) Aus der forstdomäne Helligswald, ohnweit Büchenbrunn, werden durch Bezirksforstverwalter Däner versteigert:

- Montag, den 9. März d. J.: 9 Stämme tannenes Floßholz, 140 " " Bauholz, 111 Stück tannenes Säglöße, 15 " " Bauholzstangen, 17 1/4 Klafter tannenes und erlenes Scheiter und Prügelholz, 4138 Stück tannenes und erlene Wellen, 1 Loos Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr auf dem Schlag. Pforzheim, den 23. Februar 1846.

Großh. bad. Forstamt.

Solz.

vd. Wilhelm.

952.3 Nr. 8679. Raftatt. (Die Schließung der alten Karlsruher Straße im Innern des Forts B. bet.) Unter Bezug auf diesseitige Be-

kanntmachung vom 19. August vorigen Jahres wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass vom 2. März d. J. an der Theil der Karlsruher Straße, welcher unweit des Laternenwirthshauses vor der alten Karlsruher Straße sich rechts hinwendet und außerhalb der Festungswerte wieder in jene einmündet, von Fuhrwerken aller Art und zu jeder Zeit befahren werden muß, während der alte Theil dieser Straße dem allgemeinen Verkehr abgeschlossen wird.

Raftatt, den 23. Februar 1846.

Großh. bad. Oberamt.

v. Porbed.

949.3 Nr. 3203. Mosbach. (Schulden-Liquidation.) Samuel Bauer ledig, von Heinsheim, will nach Amerika auswandern. Zur Schuldenliquidation wird Tagfahrt auf

Freitag, den 6. März d. J.,

Morgens 9 Uhr,

dahier anberaumt. Hierzu werden Alle, welche noch Forderungen an denselben zu machen haben, mit dem Bemerkten vorgeladen, dass man ihnen, wenn solche nicht angemeldet werden, nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhehlen könnte.

Mosbach, den 13. Februar 1846.

Großh. bad. Bezirksamt Neudenau.

Lindemann.

955.3 Nr. 1927. Gengenbach. (Schulden-Liquidation.) Gegen Puttmacher Mathias Wagner, alt von Unterharmersbach, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Samstag, den 14. März 1846,

Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauswähler ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche verführt, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauswählers die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Gengenbach, den 24. Januar 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Scharfle.

947.1 Nr. 4734. Bretten. (Vermögensaus- fassung.) Valentin Lohner von Bauerbach, bereits in Amerika sich aufhaltend, hat um die Entlassung aus dem diesseitigen Unterharmersbach, sowie um Ausfolgung seines Vermögens nachgesucht. Es werden daher Diejenigen, welche Ansprüche an Valentin Lohner zu machen haben, aufgefordert, solche

innerhalb 14 Tagen

um so gewisser dahier anzumelden und sicher zu stellen, als sonst dem erwähnten Gesuche willfahrt und auf spätere Ansprüche keine Rücksicht genommen werden wird.

Bretten, den 20. Febr. 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Vfiser.

953.3 Nr. 8430. Raftatt. (Verschollen- heitsklärung.) Da Johann Peter Fetting von Steinmauern, der diesseitigen Aufforderung vom 7. Februar v. J., Nr. 7128, ungeachtet, sich dahier nicht gemeldet hat, so wird er andurch für verschollen erklärt und das Vermögen seinen Verwandten gegen Kautions in fürsorglichen Besitz übergeben.

Raftatt, den 19. Februar 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Lang.

Staatspapiere.

Table with columns: Staatspapiere, Frankfurt, 25. Februar, Pr. Papier, Geld. Rows include Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, 500 Loose, 250 Loose von 1839, etc.

Table with columns: Gold, Silber, fl. fr. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randkufaten, etc.

884.1 Mosbach am Neckar.

Für Gärtner.

Ein gewandter Blumen- und Küchengärtner, welcher hinreichende Mittel besitzt, sich zum Betriebe eines eigenen Geschäftes und Versorgung anderer Gärten niederzulassen, findet hier genug Arbeit und Gelegenheit zum Verkauf. Für Versorgung eines Vereinsgartens würde ein bestimmter Jahreslohn gegeben werden.

Mosbach am Neckar, den 6. Febr. 1846.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.

Pofmann.

948.3 Karlsruhe.

Leihhaus - Pfänder - Versteigerung.

In der Woche vom 30. März bis 4. April werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder versteigert.

Freitag, den 13. März ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfandscheine zur Prolongation noch angenommen werden.

Karlsruhe, den 24. Februar 1846.

Leihhaus-Verwaltung.